

Zu guter Letzt gab es jenseits des Atlantiks Philo Vance, den Amateurdetektiv, der sich einer eigentümlich gespreizten Sprache bediente, die sein Erfinder, S. S. van Dine, jedoch nur teilweise auf das Studium seines Helden am Balliol College in Oxford zurückführte.

Angesichts dieser Schar illustrier Exzentriker sagte ich mir an jenem längst vergangenen regennassen Nachmittag vor vielen Jahren, dass ich wahrscheinlich gut beraten wäre, mir einen Ermittler auszudenken, der vergleichsweise normal daherkam. Also erschuf ich eine Figur, bei deren Herkunft und Werdegang ich mich an Freunden orientierte, die ich in England kennengelernt hatte. Doch wie ich bereits erwähnt habe, hütete ich mich davor, dem neuen Ermittler allzu exzentrische Eigenarten auf den Leib zu schreiben (obwohl ich gestehen muss, diesem Vorsatz in meinen

ersten Romanen nicht ganz treu geblieben zu sein).

Ich überlegte mir, mein Ermittler könne ein ganz normaler Polizist sein. Trotzdem sollte er in mancher Hinsicht nicht der Norm entsprechen: Es sollte ein durchaus attraktiver und kultivierter Mann werden, ein höflicher Gesprächspartner und angenehmer Zeitgenosse, mit dem man es sich andererseits aber lieber nicht verscherzte.

Allmählich gewann die Figur Konturen.

Von Anfang an war mir klar, dass ich bereits eine Menge über meinen Helden wusste. Heute glaube ich, ich wäre auch dann auf meine Romanfigur gekommen – allerdings in einem vollkommen anderen Kontext –, hätte ich mich für ein seriöseres Genre entschieden, anstatt mir an jenem Regennachmittag in den Kopf zu setzen, Kriminalromane zu schreiben.

Mein Ermittler war groß und schlank, ein Mann mit Bildung und Stil, und wirkte

anspruchsvoll, bisweilen wählerisch, sodass man sich unweigerlich fragen musste, was für einem Beruf er eigentlich nachgeht. Er war ein einfühlsamer Mensch mit Sinn für Humor, aber derberen Späßen keineswegs abgeneigt. Doch in der Regel legte er ein Verhalten an den Tag, das man hierzulande mit »britischem Understatement« in Verbindung bringt. Allerdings konnte er trotz seiner zurückhaltenden und unaufdringlichen Art ein Mann sein, der Autorität ausstrahlte. Was seine Herkunft betraf, war ich mir ziemlich schnell darüber im Klaren, dass er der jüngere Sohn einer Familie aus Buckinghamshire war und das Eton College besucht hatte. Sein älterer Bruder, mit dem es mitunter Reibereien gab, stand in diplomatischen Diensten; seine Mutter, der er überaus zugetan war, stellte ich mir als eigenwillige Lady vor.

Ich weiß noch, wie erfreut ich war, als mein Held in einer Rezension als »der sympathische

Alleyn« bezeichnet wurde – und das schon zu Beginn meiner schriftstellerischen Karriere! Denn genauso hatte ich ihn mir vorgestellt: Als sympathischen Kerl, der jedoch mehr Biss hat, als man auf den ersten Blick vermutet – *viel* mehr Biss, wie ich hoffe. Zu Beginn seiner Karriere wurde er in der Presse als »der gut aussehende Inspector« bezeichnet – eine Charakterisierung, die ihm oft unangenehm war.

An jenem Regentag, als Roderick Alleyn Gestalt annahm, spielte ich mit dem Gedanken, in einer Nebenhandlung zu schildern, weshalb er aus dem diplomatischen Dienst ausgeschieden und zur Polizei gegangen war, doch letzten Endes habe ich dieses Vorhaben nie verwirklicht.

Wie alt mein Held ist? Nun, da muss ich ein bisschen ausholen. Das genaue Alter von Roderick Alleyn würde sogar jemand mit Einsteins Verstand nicht herausfinden. Aber

was das angeht, steht mein Ermittler nicht allein da. Hercule Poirot war, wie ich mir sagen ließ, bei seinem Tod fast 122 Jahre alt. Woran das liegt? Um ehrlich zu sein, Ermittlungsarbeit in Romanen bewegt sich in einem ganz speziellen Raum-Zeit-Kontinuum, das so beschaffen ist, dass etwa ein Inspector Bucket aus Dickens' *Bleak House* bei seinen polizeilichen Ermittlungen den sehr viel jüngeren Grünschnäbeln der neuesten Kriminalliteratur leibhaftig über den Weg läuft. Es genügt vielleicht, wenn ich sage, dass ich mir an jenem Nachmittag, als mein Ermittler das Licht der Welt erblickte, keine Gedanken darüber machte, wie alt er sein soll, und daran hat sich bis heute nichts geändert. Man könnte vielleicht sagen, dass Alleyn gänzlich unerwartet, wie aus dem Nichts die literarische Bühne betrat.

Autoren werden häufig gefragt, ob die Figuren in ihren Romanen Gemeinsamkeiten